

Vorwort

Mit dem neunten Band der Reihe „Das archäologische Jahr in Bayern“ wenden sich das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und die Gesellschaft für Archäologie in Bayern erneut an die interessierte Öffentlichkeit, um über Arbeitsbedingungen und Arbeitsergebnisse auf dem Gebiet der Bodendenkmalpflege zu berichten.

Nach Jahren des zügigen personellen und finanziellen Ausbaus sieht sich die Bodendenkmalpflege in Bayern wieder in einer bedrängten Lage. Hatte in der Vergangenheit die Bundesanstalt für Arbeit im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen archäologische Vorhaben großzügig gefördert, so ging 1988 die Bezahlung erheblich zurück. Dem stehen hohe Dauerbelastungen der allgemeinen Haushaltsmittel und wachsende Anforderungen auf allen Arbeitsgebieten entgegen. Da sich diese Situation in absehbarer Zeit nicht verbessern dürfte, müssen Wege zur Entlastung von delegierbaren Aufgaben gefunden werden. Auf der anderen Seite ist es dringend erforderlich, die Forschung in der archäologischen Denkmalpflege zu intensivieren, etwa durch die Gründung eines mit Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen besetzten Referats, das ausschließlich Plangrabungen in gefährdeten Plätzen von übergeordneter landesgeschichtlicher Bedeutung durchzuführen hätte. Dahinter steht die Erfahrung, daß die Grundlagen zur Lösung kultur-, wirtschafts- und umweltgeschichtlicher Fragen nicht im Rahmen von Notbergungen, sondern nur durch systematische Untersuchungen geschaffen werden können.

Finanziell ist die archäologische Denkmalpflege insbesondere deshalb in Schwierigkeiten, weil sich die Haushaltserhöhungen der Jahre 1984 bis 1986 um fünf Millionen DM und die Versteuerung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen schon fast die Waage halten. Die gebietsweise auf bis zu 50 Prozent angestiegenen Selbstbeteiligungskosten konnten 1988 nicht mehr aus Haushaltsmitteln aufgebracht werden, weshalb

die Zuschüsse der Bundesanstalt für Arbeit von fast zehn Millionen DM im Jahr 1987 auf weniger als sieben Millionen DM zurückgingen.

Der in der archäologischen Denkmalpflege herrschende Personalmangel macht sich vor allem bei den Wissenschaftlern bemerkbar, die in der Regel auch heute noch Arbeitsgebiete von der Größe eines Regierungsbezirks allein betreuen. Hauptursache für die berufliche Überbeanspruchung sind die allmähliche Ausweitung des Tätigkeitsfeldes ins hohe Mittelalter und in die Neuzeit sowie die Entdeckung Tausender neuer Fundstellen aus der Luft. Schätzte man den Bestand an Bodendenkmälern Anfang der siebziger Jahre auf rund 35 000 Objekte, so sind mittlerweile rund 100 000 festgestellt. Dadurch stieg einerseits die Zahl der zu erstattenden Gutachten und der unabwendbaren Ausgrabungen erheblich an, andererseits wuchsen die Defizite auf dem Gebiet der Inventarisierung. Schließlich hat in den vergangenen Jahren auch das Interesse der Bevölkerung an archäologischen Fragen spürbar zugenommen, was die Referenten mit zusätzlichen Vorträgen, Grabungsführungen, Sonderausstellungen, Presse-, Rundfunk- und Fernsehterminen belastete. Durch die Gründung der populärwissenschaftlichen Reihe „Das archäologische Jahr in Bayern“ und die Wiederausgabe der für die Information des Faches außerordentlich wichtigen gesamtbayerischen Fundchronik haben sich außerdem die laufenden Publikationsverpflichtungen vervielfacht.

Mit den verfügbaren Mitteln und dem vorhandenen Personal wäre es möglich, die vom Bayerischen Denkmalschutzgesetz zugewiesenen Pflichtaufgaben zu erfüllen, Aufgaben, unter denen die Inventarisierung der Bodendenkmäler und das Gutachterwesen die arbeitsaufwendigsten sind. Was die Kräfte übersteigt, ist die ständig wachsende Zahl unabwendbarer Ausgrabungen, obwohl diese an Dritte delegiert werden könnten. Es fragt sich nur: an wen?

Private Ausgrabungsfirmen, wie sie in anderen Ländern bereits entstanden sind, scheinen aus

der Sicht des Landesamtes keine Lösung, denn diese Firmen verfolgen primär kommerzielle Ziele. Sie müssen gewinnorientiert arbeiten und deshalb betriebswirtschaftlich rechnen. Gerade bei Ausgrabungen fehlen aber die Voraussetzungen für die im Vergaberecht vorgesehenen Kostenkalkulationen, denn erfahrungsgemäß ist es unmöglich, den Umfang und die Ausdehnung von Befunden und damit die Dauer von Untersuchungen richtig abzuschätzen. Alles in allem wäre bei Ausgrabungen, die unter Wettbewerbsbedingungen stattfinden, zu befürchten, daß die wissenschaftlichen Belange zu kurz kommen und die Qualität der archäologischen Feldarbeit wie der Befunddokumentation leidet. Einen praktikablen Weg, sich von Ausgrabungen zu entlasten, sieht das Landesamt hingegen im Einsatz von Stadt- und Landkreisarchäologen an den Unteren Denkmalschutzbehörden. Hierüber wurde bereits im Vorwort zum Band 1987 dieser Zeitschrift berichtet, wobei auch zur Sprache kam, daß die Kommunalarchäologie nicht billig ist. Städte und Landkreise sind in der Regel ja nur in der Lage, den Archäologen zu bezahlen, nicht aber die Ausgrabungen und ihre Folgelasten. Hierfür gibt das Landesamt jährlich steigende Beträge aus, weil sich natürlich auch in der Kommunalarchäologie die Verteuerung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bemerkbar macht.

Auf den Gebieten des Ausgrabungswesens und der Denkmalinventarisierung vergibt das Landesamt bereits in erheblichem Umfang Aufträge an Privatfirmen und freiberuflich Tätige. Auf mehrere hunderttausend Mark pro Jahr belaufen sich die Ausgaben für das Abschieben und den Abtransport des Oberflächenerreichs von Grabungsarealen durch Tiefbaufirmen. Für den Druck der Publikationen sowie die Prospektion von Denkmälern aus der Luft, die auf Werkvertragsbasis durchgeführt wird, bezahlt das Landesamt jährlich erhebliche Summen. Es gibt jedoch noch weitere Felder, auf denen man öffentliche Leistungen privatisieren könnte, wenn die erforderlichen Mittel zur Verfügung stünden. Zu nennen wären das Konservieren und Zeichnen von Funden außer Haus, ferner die topographische Vermessung von archäologischen Geländedenkmälern und die Redaktion bestimmter Veröffentlichungen.

Rechnet man überschlägig die Mittel zusammen, die nötig sind, um die Verteuerung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auffangen, die Kommunalarchäologie und die Vergabe von

Aufträgen an Private ausweiten zu können, so käme man auf eine Summe von rund drei Millionen DM.

Hand in Hand mit dem finanziellen Ausbau der archäologischen Denkmalpflege müßte jedoch ein personeller Ausbau auf Wissenschaftlerebene erfolgen. Aufgrund der zunehmenden Spezialisierung des Faches wäre es wünschenswert, die Landschaftsreferate mit einem Vorgeschiedtler, einem provinzialrömischen Archäologen, einem Archäologen für das Mittelalter und die Neuzeit sowie einer Inventarisationskraft auszustatten. Diese Idealbesetzung gibt es in der Bundesrepublik bislang jedoch nur in Baden-Württemberg. Am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege wäre man froh, wenn demnächst wenigstens zweite Wissenschaftler an den besonders arbeitsintensiven Außenstellen Landshut, Nürnberg und Würzburg sowie an dem 19 Landkreise und kreisfreie Städte umfassenden Referat Oberbayern-Süd beschäftigt werden könnten. Bei diesen Assistenten oder wissenschaftlichen Mitarbeitern müßte es sich überwiegend um Archäologen der Fachrichtung Mittelalter und Neuzeit handeln, die darüber hinaus Inventarisierungsaufgaben zu übernehmen hätten.

Die Anstellung von Mittelalter- und Neuzeitarchäologen ist deshalb so dringend, weil durch die Ausweitung des Arbeitsfeldes zur Gegenwart hin Burgen, Dome, Kirchen und Klöster, Siedlungen, Wüstungen und ganze Städte, ja sogar neuzeitliche Industrieanlagen ins Blickfeld der archäologischen Forschung gerückt sind. Aufgrund einschlägiger Erfahrungen weiß man, daß die schriftliche Überlieferung nicht alle Aspekte früherer Alltags- und Lebenswirklichkeiten beleuchtet. Häufig sind auch die archivalischen Zeugnisse verlorengegangen, so daß Entstehung und Entwicklung vieler Plätze nur mit Hilfe archäologischer Quellen dargestellt werden können. Unabhängig davon, in welchem Umfang Archivalien für die Geschichtsschreibung zur Verfügung stehen, sind archäologische Funde und Befunde unverzichtbare Hilfen zum Verständnis sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Abläufe sowie handwerklicher Traditionen, Techniken und Fertigkeiten. Sie beleuchten das Baugeschehen und illustrieren in dinglicher Form das, womit sich Bild- und Schriftquellen nicht beschäftigen. Oft beweisen sie auch, daß Orte lange vor der ersten urkundlichen Nennung gegründet wurden.

Archäologische Denkmalpflege ist im Grunde

genommen nichts anderes als angewandte Forschung im Vollzug des Denkmalschutzgesetzes, weil Tag für Tag durch unabwendbare Ausgrabungen neues Quellenmaterial für die Geschichtsschreibung erschlossen wird. Bei den vom Landesamt für Denkmalpflege organisierten Untersuchungen handelt es sich im allgemeinen um Notbergungen, die meist unter großem Zeitdruck stehen und sich deshalb nicht immer mit der wünschenswerten Gründlichkeit durchführen lassen. Gleichwohl hat sich die Grabungsqualität in den letzten Jahren spürbar verbessert, weil es möglich war, technisch wie fachlich geschultes Personal in größerem Umfang als bisher einzusetzen. Insofern sind die vom Landesamt angefertigten Grabungsdokumentationen wichtige Grundlagen für historische Untersuchungen.

Von langer Hand geplante wissenschaftliche Grabungen hatten seit jeher Ausnahmecharakter und beschränkten sich auf Prestigeobjekte, beispielsweise auf die Keltenstadt Manching, in der die Römisch-Germanische Kommission Frankfurt zusammen mit dem Landesamt zuletzt von 1984 bis 1987 Untersuchungen vornahm. Ausschließlich wissenschaftliche Ziele verfolgen auch die derzeitigen Ausgrabungen des Landesamts im augusteischen Doppellegionslager von Marktbreit (Lkr. Kitzingen) und in der jungneolithischen Feuchtbodensiedlung von Pistenacker (Lkr. Landsberg a. Lech), die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mitfinanziert werden.

In Anbetracht der Tatsache, daß die Verluste an Bodendenkmälern insbesondere in den Landwirtschaftsflächen von Jahr zu Jahr steigen, muß das Landesamt einerseits alles daransetzen, möglichst viele „archäologische Reservate“ in den Ackerfluren auszuweisen, und andererseits versuchen, über die ständigen Notgrabungen hinaus historisch bedeutende Plätze in einer dem gegenwärtigen Stand der Forschung entsprechenden Weise gründlich und umfassend zu untersuchen. Es wäre deshalb ratsam, im Landesamt eine zusätzliche Forschungseinrichtung zu schaffen, die personell, finanziell und apparativ so ausgestattet ist, daß sie durch gezielte Ausgrabungen optimale Einsichten in die Sied-

lungsgeschichte Bayerns vom Neolithikum bis ins hohe Mittelalter gewinnen kann. Dieses aus Archäologen, Anthropologen, Geologen, Botanikern, Zoologen sowie Grabungstechnikern und biologisch-technischen Kräften bestehende Team hätte zum Beispiel unter archäo-ökologischer Fragestellung die Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt, die Folgen menschlicher Eingriffe in den Naturhaushalt sowie die Anpassungsfähigkeit von Mensch und Natur durch die Untersuchung ländlicher Siedlungen und ihrer Gräberfelder zu ergründen. Dadurch ließen sich neben dem Alter auch die Bestandsdauer und die Ausdehnung der Wohnplätze sowie Wirtschaftsweise, Handel, Ernährungsgrundlagen und Sozialstruktur der Bevölkerung klären.

Abschließend kann dem wissenschaftlichen Nachwuchs wie seinen Lehrern die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß der Vorstand der Gesellschaft für Archäologie in Bayern zwei Fördermaßnahmen beschlossen hat, nämlich

1. die Unterstützung des Drucks von einschlägigen wissenschaftlichen Arbeiten wie Dissertations- und Habilitationsschriften und
2. die Vergabe von Reise- bzw. Aufenthaltsstipendien zur Durchführung archäologischer Studien.

Gesellschaft und Landesamt erhoffen sich durch diese Förderung des qualifizierten Nachwuchses nicht nur neue fachliche Erkenntnisse, sondern auch eine Beschleunigung bei der Veröffentlichung derselben.

Prof. Dr. Michael Petzet
Generalkonservator des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege

Volker Freiherr Truchseß
von und zu Wetzhausen
1. Vorsitzender der Gesellschaft für Archäologie in Bayern

Dr. Erwin Keller
Leiter der Abteilung Bodendenkmalpflege des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege

München, im Juli 1989